

Erzählen

Ich bin eigentlich keine Podcasthörerin – aber jetzt habe ich doch einen begonnen – eine Freundin hat ihn mir wärmstens ans Herz gelegt. Er heißt: „Unter Pfarrerstöchtern.“

Es unterhalten sich zwei Schwestern: Sabine Rückert, Gerichts- und Kriminalreporterin der ZEIT und Johanna Haberer, bis 2022 Professorin für christliche Publizistik. Sie reden über die Bibel. Nicht um zu missionieren oder zu belehren, sondern um zu erzählen, von Anfang bis Ende. Sie befragen einander, teilen Einfälle und Überraschungen, Befremden.

Sie machen das gut – auch wenn ich mich manchmal wundere.

Es beginnt natürlich vorn, bei der Schöpfung, den beiden sehr unterschiedlichen Geschichten über den Anfang von Zeit und Raum, Licht und Finsternis, der Pflanzen und Tiere, der Menschen.

Sie wundern sich, dass Gott, der die Liebe ist, Beziehung, ein Du, allein und einsam über den Wassern schwebt.

Sie sind sich einig, dass es hier nicht um einen wissenschaftstauglichen Bericht geht, den man wörtlich nehmen muss – kein Protokoll über die Entstehung der Erde.

Die beiden Schwestern lesen in diesen ersten Versen eine Vision, wie es war und sein könnte nach allem und trotz allem. Ein Garten voller Früchte im Rhythmus des Lebens. Tiere und Menschen, die zusammen geschaffen werden, am selben Tag – die einen den anderen anvertraut.

Eine Welt ohne Scham.

Ohne Mord und Totschlag.

Auch ohne Freiheit. Frei wozu – wenn doch Vollkommenheit herrscht.

Waren Menschen nur Träumende?

Werden wir wieder sein wie die Träumenden?

Wenn Gott die Gefangenen erlöst haben wird?

Dann, wenn gewesen sein wird, was wir getan haben werden?

Die beiden schwelgen im Futur II und schauen doch in die Gegenwart: der Garten Eden, das blühende Land, zwischen Euphrat und Tigris, liegt heute kriegsversehrt und unfruchtbar, der Baum der Erkenntnis ist vertrocknet.

Aber die uralten Geschichten sind lebendig geblieben.

Sie sind noch immer Lebenselixier.

Es sind Hoffnungsgeschichten von Anfang an.

Aufgeschrieben von denen, die vor uns waren – nicht Träumende, sondern Menschen, die lieben und Schmerz empfinden, Augen und Ohren haben, Herz und Verstand. Sie leben nicht im Paradies, sondern in der wirklichen Welt, in der das immer wieder passiert: dass Menschen aufschreiben, wovon sie träumen und wie es wäre ein wirklicher Mensch zu sein – dass andere davon erzählen. Mir macht das Hoffnung.